

Geologie und Kriegsdienst: Robert Schwinner und der Kriegsschauplatz Judikarien 1915 bis 1918

Bernhard Hubmann

Institut für Erdwissenschaften, Universität Graz
Heinrichstraße 26, A-8010 Graz; e-mail: bernhard.hubmann@uni-graz.at

Robert Gangolf SCHWINNER, am 11. Mai 1878 in Ottenschlag geboren, begann nach der Matura und dem Heeresdienst mit der Ingenieurschule an der k. k. Technischen Hochschule in Wien, wechselte aber alsbald an die Universität Wien und belegte Mathematik-Vorlesungen. Danach folgten einige „Auslandssemester“ in Jena (Mathematik, Physik) und München. Nach dreijähriger, krankheitsbedingter Unterbrechung setzte SCHWINNER das Studium, diesmal mit Schwerpunkt Meteorologie, an der Wiener Universität fort. Schließlich dürfte ihn doch die Liebe zu den Bergen zum Studium der Geologie bewogen haben: im November 1911, als bereits 33jähriger, erhielt er das Doktordiplom der Universität Zürich. Nach dem Ersten Weltkrieg, am 1. Oktober 1919, trat er eine Assistentenstelle am Geologischen Institut an der Universität Graz an. Am 24. September 1923 erhielt SCHWINNER den Titel eines außerordentlichen Professors, Ende August 1946 wurde er in den dauernden Ruhestand versetzt, am 10. November 1953 verstarb Robert SCHWINNER nach längerem Leiden in Graz (HUBMANN, 2003).

Das sind die biographischen Eckdaten einer Person, die beinahe 150 Publikationen – darunter ein Lehrbuch (Physikalische Geologie) und geologische Kartenblätter – sowie wichtige Impulse in seinen Arbeiten zum geodynamischen Weltbild, das gerade in einer Umbruchsphase war, hinterlassen hat.

Als Robert SCHWINNER 36 Jahre alt war, brach der erste Weltkrieg aus und auch SCHWINNER hatte sich in den Jahren 1914 und 1915 zur Landsturmusterung einzufinden. Er wurde aber beide Male wegen seiner einseitigen Blindheit für untauglich für den Dienst mit der Waffe befunden.



Abb. 1: Robert Schwinner (1878-1953). Foto auf dem Ausweis des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. „Hochsommer 1917 auf der Gaverdina Hintergrund Lias-Kalk“ (Foto im Privatbesitz E. Fritschl).

Am 25. August 1915 wurde SCHWINNER dem Kommando der Nambino-Stellung zugeteilt. Aus dem Kriegsgebiet publizierte er 1917 in den *Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt* die Arbeit „Vorläufige Mitteilungen über die geologischen Verhältnisse des Nambinotales (SW-Tirol)“. Gleich nach seiner Einberufung wurde er aufgefordert, um die Wiederverleihung seiner Leutnantcharge anzusuchen. SCHWINNER hatte seinen Dienstgrad verloren, weil er die Auslandsaufenthalte während seiner Studienzeit in Jena und München nicht der Evidenzbehörde in Wien mitgeteilt hatte. Da er aufgrund der Augenverletzung (im Zuge einer Mensur) 1901 als untauglich für den Heeresdienst erklärt wurde, sah er hierfür keine Veranlassung. Diese Unterlassung bedeutete jedoch einen Verstoß gegen die Wehrvorschrift. Nachdem das Platzkommando Wien seine Anschrift über das Münchener Konsulat ermittelt hatte, wurde er aufgefordert, sich zu rechtfertigen. Aber auch dieser Aufforderung kam SCHWINNER infolge seiner Krankheit nicht nach, was dazu führte, dass er 1905 aus dem Heeresverband entlassen wurde. SCHWINNERS Ansuchen war jedoch erfolgreich und so wurde ihm mit 27. Oktober 1915 wiederum der Dienstgrad eines Leutnants zuerkannt.



Abb. 2: Weihnachten 1916 während des Kriegseinsatzes (Foto im Format 11 x 8 cm).
Robert Schwinner sitzend, 2. von rechts (Foto im Privatbesitz E. Fritschl).

Bereits am 9. September 1915 wurde SCHWINNER zur Halbbrigade Kommando 50 eingezogen, wo er bis Dezember 1915 seinen Kriegsdienst als Adjutant versah. Am 20. Dezember 1915 übernahm er in der Funktion des Stützpunktkommandanten den Doss dei Morti (2.183 m) in Judikarien (Giudicarie). Während des Einsatzes kamen SCHWINNER nicht nur die Ortskenntnisse zu Gute, sondern auch seine alpinen Erfahrungen. Nachdem 15 Soldaten von einer Lawine erfasst und verschüttet worden waren, erstellte er mit seiner Plattenkamera Fotografien von lawinengefährdeten Gebieten, entwickelte die Bilder und zeichnete auf den Abzügen mit Tintenstift lawinensichere Wege für die Wachtposten ein, um in Zukunft solche Unglücksfälle zu vermeiden (HUBMANN & REISINGER, 2009).

Für seine verdienstvollen Leistungen als Patrouillenkommandant im Verteidigungsabschnitt 4 (Bereich Valsugana/Suganertal) wurde SCHWINNER am 1. August 1916 zum Oberleutnant befördert. Ein Monat später wurde er mit der Verdienstmedaille „Signum Laudis“ ausgezeichnet, danach folgten dieser Auszeichnung die Schwerter für das Band. Zwischen 18. Oktober 1916 und 5. März 1917 war SCHWINNER in Natole stationiert und im Rang den Berufsoffizieren im Landsturmbataillon 163 gleichgestellt.

In dieser krisenhaften Zeit war 1915 SCHWINNERS Abhandlung über den Baustil der Ostalpen erschienen, in der er sich mit den mechanischen Aspekten der Gebirgsbildungs-Theorien auseinandersetzte (SCHWINNER, 1915).

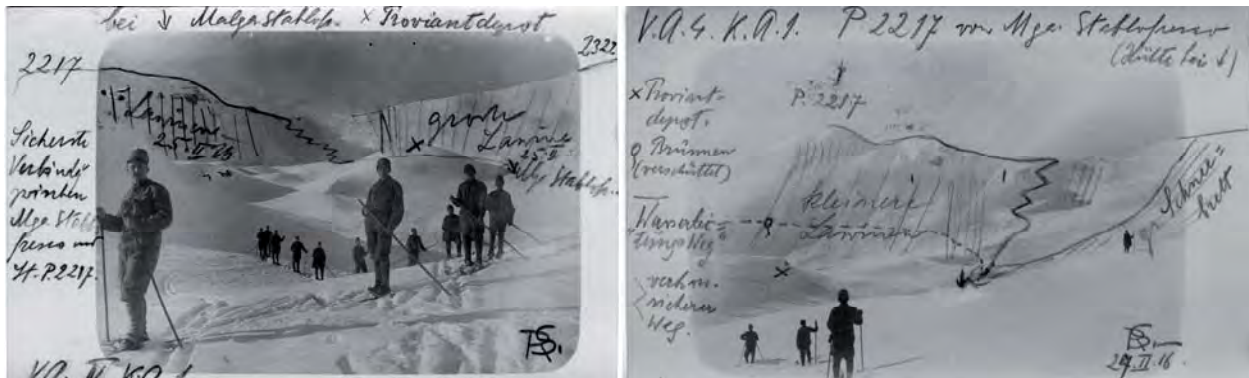


Abb. 3: Zwei Fotos aus einer Serie von 10 Bildern am Doss die Morti; Februar 1916 (Format 13,5 x 9 cm) (Foto im Privatbesitz E. Fritschl).

Als Robert SCHWINNER einen Fronturlaub vom 4. Mai bis zum 7. Juni 1917 genehmigt bekam, nützte er diesen, um sich an der Grazer Universität für Geologie zu habilitieren. In seinem Lebenslauf für den Personalakt der Universität Graz schrieb SCHWINNER: „Im S.S. 1917 (Fronturlaub) erledigte ich Colloquium und Probevortrag und wurde habilitiert, zu lesen konnte ich erst SS 1919 beginnen (diese 2 Jahre sind dann bei der Ernennung nicht angerechnet worden)“.

Am 17. Oktober 1917 erhielt SCHWINNER die Venia legendi. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits wieder als Geologe bei der k. u. k. Kriegsvermessung Nr. 11 eingeteilt und erstellte eine „kriegsgeologische“ Karte im Maßstab 1 : 25.000 des Gebietes zwischen Lago di Ledro, Lago di Tenno, Fossa di Palude und Altissimo (KRANZ, 1920).

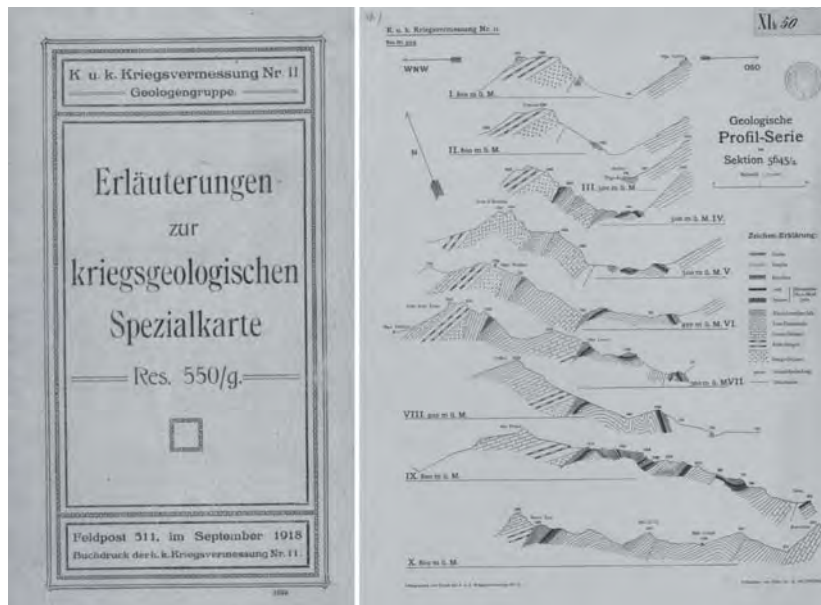


Abb. 4: Links: Erläuterungen zur kriegsgeologischen Spezialkarte der k.u.k. Kriegsvermessung Nr.11. Rechts: Profilzeichnungen von Robert Schwinner im Rahmen der Kriegsvermessung.

Am 1. November 1917 wurde SCHWINNER zusätzlich zu seinen bisherigen Ehrungen mit dem Karl-Truppenkreuz ausgezeichnet.

Zwischen 15. Februar und 31. März 1918 beteiligte er an einem Kurs für Kriegsgeologie in Wien. Danach versah Robert SCHWINNER bis zum Kriegsende den Dienst als „Kriegsgeologe“.

Wie für viele seiner Kriegskameraden, die im Grenzgebiet zu Italien stationiert waren, war es auch für SCHWINNER ein schwerer persönlicher Schlag, als das bis zum 3. November 1918 (Waffenstillstand von Villa Giusti) so verlustreich verteidigte Südtirol von den Kriegsgegnern besetzt wurde und danach an Italien abgetreten werden musste.

Literatur:

- HUBMANN, B. (2003): Robert Schwinner (1878-1953): „Einzelgänger mit allen Anzeichen genialen Einschlags“. - In: ANGETTER, D. & SEIDL, J. (Hrsg.): „Glücklich, wer den Grund der Dinge zu erkennen vermag. Österreichische Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner des 19. und 20. Jahrhunderts“. - 215-227, Frankfurt etc. (Peter Lang).
- HUBMANN, B. & REISINGER, J. (2009): Robert Schwinner's substantial contributions to the mitigation of avalanche threat in the Southern Alps – An Austrian example of Military Geology during “World War I”. - 8th International Conference on Military Geosciences, Program and Abstracts, 76, Vienna.
- KRANZ, W. (1920): Beiträge zur Entwicklung der Kriegsgeologie. - Geologische Rundschau (1920) **11**, 329–349.
- SCHWINNER, R. (1912): Der Mte. Spinale bei Campiglio und andere Bergstürze in den Ostalpen. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien **5**, 128-197, Wien.
- SCHWINNER, R. (1915): Analogien im Bau der Ostalpen. - Centralblatt. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie **1915**, 52–62, Stuttgart.



Die Tagebücher Franz von Hauers von 1860 bis 1873: Hintergründiges, Privates und Unbekanntes aus der Pionierphase der k. k. Geologischen Reichsanstalt

Thomas Kristen¹ & Thomas Hofmann²

¹ A 1170 Wien, Alsezeile 118; e-mail: kristen.thomas@gmx.at

² Geologische Bundesanstalt, A 1030 Wien, Neulinggasse 38; e-mail: thomas.hofmann@geologie.ac.at

Franz Ritter von HAUER (30. Jänner 1822 - 20. März 1899) gilt als einer der wichtigsten Geologen und Paläontologen des 19. Jahrhunderts. Nach seiner Schulzeit am Schottengymnasium waren weitere Stationen die Bergakademie zu Schemnitz (1839-1843), dann das Montanistische Museum in Wien sowie die 1849 gegründete k. k. Geologische Reichsanstalt unter Wilhelm HAIDINGER, dem er von 1867 bis 1885 als zweiter Direktor nachfolgte, ehe er von 1885 bis 1896 als Intendant an das k. k. Naturhistorische Hofmuseums wechselte (VACEK, 1999; TIETZE, 1900). Die nachhaltige Bedeutung HAUERS wurde wiederholt thematisiert (LEUTNER, 1999). Ein Teil seiner frühen Reiseberichte wurde bereits 1985 bearbeitet (HAMANN & PETRASCHECK, 1985). Seine Bedeutung wird durch zahlreiche, an ihn adressierte Briefe (KADLETZ, 1990, 2003) unterstrichen. So zeigt die Abfrage („Briefwechsel von Franz HAUER mit [N.N.]“) im Bibliothekskatalog (<http://opac.geologie.ac.at>) der Geologischen Bundesanstalt (GBA) 148 Treffer. Die Briefe HAIDINGERS an HAUER sind Teil der Dissertation von KADLETZ (2003).